

Trug und List

Autor(en): **Hellinghaus, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wird erreicht durch eine fortdauernde Einwirkung, die das Kind selbst manchmal gar nicht als bewußte Erziehung erkennt. Zum Beispiel gehört dazu die Gewöhnung an guten Gehorsam zu Hause, aus der Empfindung heraus, daß die Eltern schon wissen werden, weshalb sie gerade in dieser Sache Gehorsam verlangen. Es gehört dazu, daß die Eltern die lieben Nachbarn in ihren kleinen Eigenheiten nicht vor den Kindern kritisieren, daß sie vielmehr die Jugend fühlen lassen, sie hätten Achtung vor der Eigenart anderer Menschen und entschuldigten, auf Grund jener abweichenden Eigenart, das, was an ihnen auffällig sei. Es gehört dazu, daß man die Kinder nicht zu oft, aber alsdann ernstlich und nachdrücklich, ermahnt und ausnahmsweise auch wirklich bestraft, daß man aber dabei ohne Heftigkeit, verständlich und zugleich überlegen ihnen erklärt, weshalb man ihr Benehmen häßlich gefunden hat. Und man wird dabei, wie bei jeder wirkungsstarken Ermahnung, alle guten, warmherzigen, liebevollen Regungen, die ja stets in den Kindern sind, zu erwecken suchen, und ohne daß man sie anfährt, werden die Kinder selbst zu dem Gefühl kommen, daß sie sich schämen müssen und werden sich, aus eigener Einsicht, ein anderes Mal bemühen, nett und manierlich zu sein.

Gewiß, die Kinder werden in Übermut und Spieleifer die guten Vorsätze sehr oft wieder vergessen, sowohl auf der Straße wie gegenüber von Bekannten, Nachbarn und den Eltern selbst. Aber der Kern der guten Einwirkung: die Gesinnung der Achtung, wird ebensooft in hübscher und zarter Weise hervorbrechen. Darüber freuen sich aber dann nicht nur die Eltern, denen solche Erziehung zur Ehrfurcht vor den Erwachsenen gar keine besondere Mühe macht, wenn sie nur im Sinn behalten, darauf zu achten. Den Kindern selbst erblüht aus diesem Gefühl der Ehrfurcht bei ihrem Heranwachsen ein köstlicher Schatz: sie wissen, es gibt im Leben vieles, was man erst allmählich erfährt und verstehen lernt; wenn nun, von Jahr zu Jahr, ihre eigenen Erlebnisse und ihr Begreifen der Welt mannigfacher und reicher werden, so überträgt sich die Ehrfurcht vor den erlebnis-erfahrenen anderen Menschen als ein Gefühl der Achtung auf die Entwicklung ihres eigenen Wesens. Und diese frohe und stolze Achtung vor dem eigenen Heranreifen, vor den eigenen Erfahrungen, den eigenen innerlichen Erlebnissen, stärkt alle ihre Regungen, tüchtig und tapfer, und stark und gut zu sein.

D. Sch.

Trug und List.

Es wollte einst ein Ritter in das Land Aegypten reisen; daher dachte er darüber nach, wem er sein Vermögen anvertrauen könnte. Da wurde ihm ein alter Mann als treu bezeichnet. Zu diesem ging er, um ihm tausend Talente zu übergeben, und machte sich dann auf den Weg. Nachdem er seine Reise beendet hatte, verlangte er von jenem das ihm anvertraute Gut zurück. Der aber versicherte betrügerischer Weise, ihn nie gesehen zu haben. Da ward der Ritter sehr traurig und bat ihn flehentlich alle Tage, ihm doch sein Eigentum zurückzugeben. Der Betrüger aber fuhr ihn an und verbot ihm, weiter mit ihm darüber zu reden und überhaupt wieder zu kommen.

Als nun jener traurig davonging, begegnete er einer alten Frau, die in Pilgerkleider gehüllt war und in der Hand einen Stab trug. Diese unterstützte er, damit die im Wege liegenden Steine nicht ihre Füße verletzten. Da sie ihn weinen sah und erkannte, daß er ein Ausländer sei, fragte sie ihn, von Mitleid bewegt, was ihm begegnet sei. Jener erzählte ihr alles der Reihe nach. Da versetzte sie: „Freund, wenn das, was du mir da sagst, wahr ist, will ich dir einen vernünftigen Rat geben.“ Jener antwortete: „Gott ist mein Zeuge, daß es wahr ist.“ Nunmehr sagte sie: „Bringe mir aus deinem Lande einen zuverlässigen Mann!“ Er stellte ihr einen treuen Menschen, und nun befahl diesem die Alte, zehn Kisten zu kaufen, die äußerlich künstlich mit Farben bemalt, mit Eisen beschlagen und mit versilberten Schlössern versehen seien und sie mit Steinen anzu- füllen. Der tat, wie ihm das Weib befohlen hatte, und als sie dieses alles bereit sah, sprach sie zum Ritter: „Jetzt müßt ihr mir einige Männer verschaffen, die mit mir und deinem Gesellen und mit den Kisten zu dem Hause des Betrügers gehen. Es müssen diese aber einer nach dem andern eintreten, und sobald er selbst sich bei uns niedergelassen hat, komm getrost herein und fordere dein Geld: ich vertraue zu Gott, daß du es wieder bekommen wirst!“

Hierauf ging die Frau mit des Betrogenen Gesellen zu dem Hause des Betrügers und sagte: „Herr, dieser Ausländer ist bei mir eingekehrt und gedenkt in sein Vaterland zurück zu reisen. Zuerst aber sucht er einem rechtlichen und treuen Menschen sein Geld, welches in zehn Kisten ist, bis zu seiner Rückkehr anzuvertrauen, und ich bitte dich, es doch um Gottes und um meiner willen in deinem Hause aufzuheben. Denn ich habe gehört und weiß es, daß du rechtlich und treu bist, und wünsche nicht, daß das Geld von einem andern aufbewahrt werde.“ Als sie noch sprach, siehe, da trat auch schon der erste Sklave mit seiner Kiste herein. Wie das der Betrüger sah, glaubte er, daß die Worte der Alten wahr seien. Jetzt kam auch der Ritter, wie es ihm das alte Weib befohlen hatte.

Sobald aber der Betrüger ihn erblickte, fürchtete er, daß, wenn dieser jetzt sein Geld verlange, ihm der andere seine Schätze nicht anvertrauen werde. Daher ging er ihm entgegen und sagte schmeichelnd: „Freund, wo warst du denn? Komm und nimm dein Geld, das du schon so lange meiner Treue anvertraut hast!“ Der Ritter nahm es und dankte Gott und dem alten Weibe. Nun erhob sich die Alte und sagte: „Herr, ich und dieser Mann wollen nach den andern Kisten gehen; wir werden uns beeilen, zurückzukehren. Du aber warte, bis wir wieder kommen, und bewahre, was wir bereits gebracht haben!“ Also bekam der Ritter durch das alte Weib sein Geld wieder.

(Aus: Legenden des Mittelalters. Gesammelt von Dr. D. Hellinghaus, Verlag vorm. G. J. Manz, München.)

Bücherschau.

Suggenberger-Lieder für mittlere Singstimme und Klavier, komponiert von Carl Schacher. op. 20. Kommissionsverlag Gebr. Hug & Co., Zürich und Leipzig. Preis Fr. 2.—.

Zehn Gedichte Suggenbergers, die durch ihre heitere, glückliche, oft auch schalk-